

Warten Sie nicht mehr mit Ihren Einkäufen! Die Preise steigen weiter!

-- Keine Musterabgabe --
Mengenabgabe vorbehalten.

Montag den 2. Oktober geschlossen. — Beginn des Verkaufs Dienstag früh 9 Uhr.

Täglicher Eingang von noch allen Abschlüssen:

Mod. Anzugstoffen	Flauschstoffen	Marengostoffen
Hornespunstoffen	Schlüpfertoffen	Karos und Streifen
Kammgarnstoffen	Ulsterstoffen	Blusenstreifen

Besichtigen Sie unsere Schaufenster Halle a. S., Große Ulrichstraße 12 und 52.

Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H., Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 12.

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäsche bleicht und desinfiziert. Alleinstellend. **HEMKE & CO., DUSSELDORF**, auch der altbewährten „HENKO“ (Henke's Wasch- und Bleich-Soda). Niemals fasseln! Nur in Originalpackung!

Aus Heeresbeständen

bieten wir enorm billig an:

- Hammergeschirre, neu, m. Kreuzf. 6000 p. Paar
- Hammergeschirre, geb., m. Kreuzf. 3600 p. Paar
- Spitzkammgeschirre, m. Ledersträngen für Kl. Ruffenperde 2400 p. Stck.
- Sielengeschirre, leicht, f. Ruffenp. 800 p. Paar
- Sielengeschirre, befest. gelbes Leder mit Kreuzlein. 8500 p. Paar
- Kammdeckel, befest. gelbes Leder 550 p. Stck.
- Schabmesser, befest. gelbes Leder 325 p. Paar
- Schabmesser, neu 50 p. Stck.
- Faltmesser 30 Franz. Brodbrotmesser, Sonntagshosen, gute Qual. 1850 p. Stck.
- neue Arbeitsmesser, befest. Leder 2100 p. Paar
- kurze gelbe Nieten 3/16, 15 gahr. Bolzen 3/16, 135 St.

Berand gegen Nachnahme jewel. Vorrat.

Agila G. m. b. H., Selzig 8
Purpurgasse, 22.

Bräutleute!

Die Ereignisse der letzten Wochen haben eine Erhöhung der Löhne und Materialpreise im Tischlereigewerbe zur Folge gehabt, die leider dauernd im Steigen begriffen ist. Außergewöhnliche Vorteile bietet Ihnen trotzdem mein neuerliches

Künstliche Zähne, Plomben, Amalben, schleissender Gebisse, Zahnziehen fast völlig schmerzlos, Kronen und Brückenarbeit.

Frau D. Reinisch, Götthardtstraße 26.

Für 85 M.

werden Korsetts von mitgebrachten Stoff angefertigt desgleichen Leibchen, Hüftenformer, Rückenhalter usw. sowie Reparaturen und Korsettstoffe in guten Qualitäten vorhanden. Festige Korsetts in allen Preislagen.

Frau Lotte Aiche, Karstr. 34.
Annahmestunden von 10-3 Uhr.

Ausnahme-Angebot

in

Speise-Zimmern

Herren-Zimmern

Schlaf-Zimmern

Anmerkung: Um auch der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an Möbeln noch vor Eintritt einer weiteren Teuerung zu decken, bin ich bereit, meinen geschätzten Kunden bei einer angemessenen Kaufanzahlung die Tilgung der Restsumme bis zur Lieferung zu stunden.

Kostenlose Aufbewahrung bis zum Gebrauch.

Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen

S. SACHS, Leipzig

Nikolaistrasse 31, I, II, III, u. IV. Stock (Fahrstuhl).

Denken Sie daran bei dem Bedarf an Bettwäsche

wie billig wir sind!

Deckenbezüge 1400,- 1505,- 1600,- nur in guten Stoffen.

Kopfkissen 240,- 285,- 325,-

Bettlaken 750,- 825,- 850,- usw.

Wäschestoffe 175,- 195,- 220,- usw.

Sichern Sie sich durch Anschaffung gekaufte Waren zur späteren Abholung.

Berliner Bettwäschefabriken
Verkaufsstelle Halle, Lindm. Wuchererstr. 28

Kaufe

laufend jeden Posten

- Lumpen
- Knochen
- Papier
- Alt-Eisen
- Alt-Metalle (nur gegen Ausweis)
- Flaschen
- Felle alle Sorten
- Abbrüche
- industrieller Anlagen

Freie Abholung.

Keine Angst!

Der Enallieit „Ueber Heulich“ kühlt durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände mehr- u. weniger. Bek. in 20. 8.00 haben alle Drogerien Hauptniederlage bei: H. Emanuel, Götthardt-Drögele.

Von Sonntag, 1. 10. ab haben Jg., Schm. Ulmarm. trag.

Rühe u. Kalben

Albert Deber, Göldenb. Fern. Nr. 369.

Von Montag den 2. Oktober ab liegt wieder ein frischer Transport allerbesten und schwerster, hochtragender, sowie neuntätiger

Rühe und Färsen

in Reifezeit im „Goldenen Hahn“ preiswert zum Verkauf.

Robert Aming — Otto Heilmann.

Piperlin Müllapparat

Chorment's Wehlschleifstein

Bestes offiziel. Milchvieh.

Von Sonntag, den 1. Oktober, an habe ich einen sehr großen Transport

junger hochtragende u. reichmilchende Kühe mit Kalben, schöne tragende Färsen, hoch u. hochtragend mit Milchprodukt zum Verkauf. — Empfehlung besonders preiswert.

H. Seydenreich, Crumpha b. Mücheln.
Telephon 30.

Urin-Untersuchung!

Kommen Sie zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Urins

Morgen-Urins

mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt, und wie Sie durch **Gomöopathie und Naturheilmittel** wieder gesund werden können.

Sprechstunden in Halle, im Hotel Stadt Leipzig, Mittwoch, den 4. 10. (nachm. von 2-3 Uhr) und Donnerstag, den 5. 10. (vormittags von 8-12, nachmittags von 2-3 Uhr). Die Sprechstunden finden von jetzt ab 14-tägig (Mittwoch und Donnerstag) statt.

Heint Bohm, Naturheilkundler.

Landwirtsbedarf!

Neu eingeliefert:

- Textilien:** Arbeitsbekleidung, sämtliche Sorten Hosen, Mäntel (grau und grün), Gummimäntel, Winterjoppen, Schlafrocken, Unterwäsche, Socken, Winterhands, Fingerhandschuhe, Fäulsmäntel, Decken, Handtücher, Zylinderhüte etc.
- Schuhwerk:** Hufeisen (schwarz u. braun), Sogdrehmaschinen, braune u. schwarze Herrenschuhe, Arbeitsschuhmacher, Füllbergelshüte, Pantoffeln etc.
- Leder und Curt:** Selen-Geldstreifen, Brustblätter, Umarmen, Mäntel, Lederschnur, Lederkrenzlein, Saiten, Gummifesseln etc.
- Werkzeug:** Holzbeile, Fränk. Schaufeln, Danziger Spaten etc.
- Diverses:** Holzschellen, Futterbeutel, Schiefer, Stricklein und Karthäsen, Säcke, Stanzmittel, Stöckelstich etc. Lagerbestand laufend! Kein Kaufmann! Verkauf tagl. 8-3 Uhr, Sonnabend 8-12 Uhr. Mittwöchig geöffnet.

Hans Eitner, Reichenh. Leipzig.
Höflich. Landwirtsbedarf! Heeresgerätee u. Ausrüstung des landw. Kreisvereins. Leipzig, Reichsstraße 18 — Telephon 2002.

E. Theuring

Merseburg
Breite Straße 6 Tel. 603
(Bischoffs Brauerei)

Zum Tode verurteilt sind

in 1/2 Stunde unter Garantie

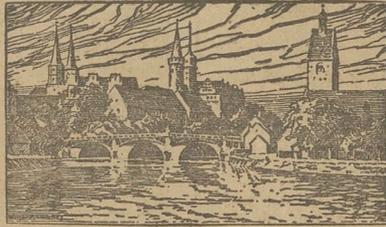
Läuse, Wanzen, Flöhe, Brut bei Mensch u. Tier

100000 mal benutzt. Friseur Wenzel, öbers. Burstr. 6.

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröders Heilmittelanstalt für Geschlechtsleiden, sex. Schwäche Haut- u. Genitalle. Assl. Heilungsanst. Blutunterstützung Halle Nr. Wilsdrufferstr. 54, I. r. Tel. 6627.
Sprechz. tagl. 10-1 u. 1/2-7, abn. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10-1. Garantierte Warteplätze.

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Ch. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 39

Merseburg 30. September

1922

Herbst.

Das ist der Herbst in letzter Sommersglut:
Wenn sich kein Blatt an seinem Aste schaukelt,
Wenn sich kein Bild vor Deine Träume gaukelt,
Wenn alles schon im nahen Dämmern ruht,
Zieht nicht ein Schatten über Deine Bank, —
Den letzter Sonne atembüchse Strahlen
Von einer schlanken Frau herüberfahnen, —
Ein Schatten, der Dein Blut zur Reize trank . . .
Schäumt noch Trümmern in des Tages Gier? —
Weißt Du denn, wie die milde Stunde endet,
Wie sich der Herbst von Deinem Sommer wendet, —
Sieh, stille Falten lieben Deine Stirn.
So zieht der Wolken düstiger Gehalt
An späten Sommers Himmeln in die Zeiten;
Die Stunden werden uns zu Ewigkeiten —
Und alles Junge wird so glücklich alt . . .

Heinrich Schmitt.

Stolze Herzen.

10]

(Nachdruck verboten.)

„Nicht wahr, bis dahin warten wir? Du sollst dich erst mit ihm aussprechen!“
„Ich füge mich deinen Wünschen, Liebste! Doch nur unter der Bedingung, daß ich noch einmal kommen darf, ehe du abreist, nach — ja, wohin?“
„Nach Althof, unserem Heimatsdorf —“
„Wo liegt das beneidenswerte Dörfchen?“
„O, ist mein Gerd in der Geographie so schwach? Dann sage ich es auch nicht! Mein Bruder bebaut dort die eigene Scholle. Einmal darfst du noch kommen; morgen nachmittag erwarte ich dich, wenn du Zeit hast. Ich werde dann erst übermorgen in aller Frühe fahren und nächste Woche bin ich wieder da.“
„Werde ich solange ohne mein süßes Vieh sein können?“
„Mußt es versuchen, mein Gerd! Es soll die Prüfung sein für deine Liebe.“
Da nahm er sie in seine Arme. „Für meine Liebe. Ruth, ich begreife mich ja so selbst nicht, wie du mich so ganz im Sturm erobert hast! Ich sah dich, und ich liebte dich —“
Seine leidenschaftliche Zärtlichkeit berauschte sie.
„Ging mir es denn anders, du Lieber? Doch ich durfte ja nicht daran denken — ich, die kleine Sängerin — du, der vornehme Offizier —“
„Der aber in der kleinen Sängerin sein ganzes, großes Erdenglück sieht und es auch von ihr erhofft!“ sagte er innig.
Schließlich mußte er doch gehen. Sein Abschied wollte kein Ende nehmen. Und als er endlich gegangen war, stand Ruth glücklich lächelnd da, die gefalteten Hände auf ihr Herz gedrückt. Sie liebte ihn mit all der Tiefe, deren ihre Natur fähig war — bedingungslos war sie ihm ergeben. Dann setzte sie sich an das Klavier und jubelte ihr Glück in die vier Wände ihres Zimmers. Wie Nachtigallengesang klang ihre Stimme, als sie sang: „Mit meiner Seele glühendstem Ergüsse, sei mir gegrüßt, sei mir geküßt!“

12. Kapitel.

„Nein, Ruth, Sie dürfen mir keinen Korb geben. Meine Frau hat es mir auf die Seele gebunden, nicht ohne Ihre Zusage nach Hause zu kommen! Die Laurie hätten wir nun überstanden, es war riesig gemächlich, und bei mir soll es ebenso werden. Sie gehören unbedingt mit dazu!“
Der Landrat Graf Nechberg hielt Ruths Hand bittend in der seinen.

„Es ist doch aber der letzte Abend meines Urlaubs, Untel Landrat!“

„Wenn Sie nicht kommen, Ruth, zwingen Sie Ihren Bruder, mit Ihnen zu Hause zu bleiben! Und er hatte sich wirklich auf das Fest gefreut, sogar Frau Ellen, die doch sonst von ihrem Bubi nicht wegzubringen ist! Meinen Geburtsdag, zu dem Sie mir als kleines Mädchen stets mit einem Gedicht und einem Blumensträußchen gratulierten, den wollen Sie ignorieren? Das gibts einfach nicht! Extra hab ich mich in aller Herzogsfrühe aufgemacht!“

„Das erkenne ich alles an, Untel Landrat, und ich läme gern mit, aber —“

„Das Kind will genötigt sein, einmal so ein bißchen Primadonna spielen!“ neckte er und schaute sie scherzend an.
„Nein, Untel Landrat, das dürfen Sie nicht denken. Es ist ein triftiger Grund für mich vorhanden. Sonst legte ich mir wirklich nicht die Entbehrung auf, Ihrem gastlichen Hause fern zu bleiben. Ich war doch immer so gern im Weiberhaus!“

„Da bin ich aber neugierig —“
„Sie sagten doch, Lööbbedes wären auch geladen — und das ist’s, ich will ihm nicht begegnen!“

„Lieberes Kind, das sind doch nun alte Geschichten; die Hauptsache ist, daß Klaus sich drein gefunden hat. Am liebsten hätte auch ich ihn nicht dabei! Ich konnte ihn aber nicht übergehen. Er tut viel —“
„Nun ja, was sich mit Geld machen läßt! Sonst ist er nicht zu haben! Wie zum Beispiel damals bei der Überdämmung. Ellen hat mir alles erzählt. Da hat er hinter dem Ofen geessen, andere Leute für sich arbeiten lassen, seine kostbare Gesundheit geschont und gemeint, mit Geld für alles aufkommen zu können! Das ist keine Kunst!“

„Aber Ruth“, mahnte Klaus, „noch immer so temperamentvoll?“
„Das werde ich mir auch nicht abgewöhnen, Lieber“, lachte sie, „du kennst mich ja. Doch du mußt mir recht geben; du warst doch der erste draußen in Sturm und Wetter —“

„Dafür war Frau Lööbbede da“, warf Graf Nechberg ein. „Damals hab ich sie übrigens zum ersten Male gesehen, ein famoseres Weib! Der Präsident war ganz weg.“

„Das weiß ich gar nicht, daß Frau Lööbbede auch beim Hochwasser war“, sagte Ellen, „hast du sie gesehen, Klaus?“

„Nur flüchtig!“

„Davon hast du mir ja gar nichts gesagt!“

„Lieberes Kind, das war doch so unwesentlich! Ich hatte an andere Dinge zu denken!“ Er vermied aber dabei ihren Blick. Er war ein wenig ärgerlich. Ellen konnte manchmal recht kleinlich sein.

Der Landrat erhob sich. „Also abgemacht! Morgen erwarte ich die Herrschaften alleamt! Ich freue mich darauf, die kleine Ruth unter meinen Gästen zu haben!“

Ruth hängte sich in seinen Arm und geleitete ihn mit Klaus zu seinem Wagen.

„Nun, Kleine, wie gefällt es dir bei mir?“ fragte Klaus.

„Althof ist so gemütlich und traulich, gar nicht zum Wiedererkennen! Wollen wir nicht ein wenig hinausgehen? Ich habe es gern, wenn mich der Frühlingswind umbraust.“

Unter lebhaftem Gespräch gingen sie über die Felder.

„Euer Bub ist ein so kräftiges Kind, Klaus. Und Ellen hat sich auch recht herausgemacht, mehr als ich erwartet hatte!“

„Ja, sie ist ein richtiges Hausmütterchen, wie ich es mir nicht besser wünschen kann.“

„Und doch, Klaus, ich kann mir nicht helfen —“
„Ich weiß, Ruth, was du meinst!“ sagte er gepreßt.

„Und empfindest es auch?“

„Nein, Ruth, ich bin nicht enttäuscht! Wir sind nun mehr als ein Jahr verheiratet und haben auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit gehabt!“

„Ob das das Glück allein ausmacht? Du wußtest ja längst, wie sanftmütig und nachgiebig Ellen ist. Aber ihre Art paßt einmal nicht zu dir, sie kann dich nicht ergänzen. An vielen Dingen ist mir das in den paar Tagen, seit ich hier bin, aufgefallen! Ich komme nun einmal

13. Kapitel.

von dem Gedanken nicht los, daß bei deiner überstürzten Verlobung mit ihr irgend etwas mitgesprochen hat."

"Bitte, Ruth, fange nicht davon an! Ich könnte mir höchstens vorwerfen, durch meine Verheiratung Veranlassung gewesen zu sein, daß du in die Welt gingst!"

"Ins Glück!" fügte Ruth mit leuchtenden Augen hinzu, und auf ihren Wangen lag eine zarte Röte. Verwundert sah Klaus sie an; er verstand sie nicht.

"Ist dir der Erfolg so viel?"
"Nein, Klaus! Er erfreut mich wohl und macht mich stolz, aber glücklich, so glücklich, wie ich jetzt bin, könnte er mich nie machen!"

Er blieb stehen. "Ruth!" Jetzt hatte er begriffen. Sie nickte lächelnd. "Ja, Klaus!"

"So schnell? Wer ist es?"
"Graf Gerd Neudögg, ein Husarenoffizier!" entgegnete sie glücklich und erzählte kurz.

"Und er weiß nicht, wer sich hinter Ruth Althof verbirgt?"
"Nein! Er hat sich mit Ruth Althof verlobt, das hat mein Glück natürlich verdoppelt. Erst aus deinem Munde soll er erfahren, wer ich bin!"

Klaus ergriff ihre beiden Hände.
"Ruth, wenn du wüßtest, wie deine Mitteilung mich erfreut hat! Erstens, daß du ein wahres Verzeugsstück gefunden hast, was ich dir ansehe, und dann auch, daß du deine Tätigkeit an der Bühne nun aufgibst!"

"Die dir stets ein Dorn im Auge war!"
"Ja, Ruth, ich mache kein Hehl daraus!"

"Nicht wahr, Klaus, du begleitest mich übermorgen zurück, damit ihr euch kennen lernt?"
"Übermorgen?" Er sann nach. "Der Präsident hat sich für die nächsten Tage angeeignet."

"Es kommt ja nicht auf ein paar Tage an. In nächster Woche habe ich die „Ella“ zu fingen; dann kannst du mich gleich hören! Bitte, sprich vorläufig zu niemand darüber, ich will alle mit der vollendeten Tatsache überraschen, auch Ellen!"

Ruth holte tief Atem. "Ah, das tut gut, die Heimatluft!"
"Da, hinter dem Birkenwäldchen, liegt Birkenfeld, Ruth. Siehst du, wie das Sonnenlicht sich in den Fenstern spiegelt?"

"Und das mußst du immer vor Augen haben —"
"Ich habe es überwunden, Ruth. Durch Arbeit kommt man über vieles hinweg. Sieh, hier hört unser Land auf und der Birkenfelder Besitz fängt an."

"Wie kommst du mit Lööbedes aus?"
"Wir sehen uns wenig!"

"Und die Frau?"
"Sie gilt für sehr hochmütig, und doch ist sie beliebter und geachteter, als ihr Mann."

"Wie lebt sie mit ihm?"
"Das kann ich doch nicht wissen, Ruth. Man sagt, die Ehe sei nicht glücklich und es ginge jeder seinen eigenen Weg. Abgesehen, ich glaube, er hat dich nicht vergessen und seine Frau gibt sich wohl wenig Mühe um ihn."

"Siehst du, Klaus, deshalb wollte ich ein Wiedersehen mit ihm vermeiden, es ist mir peinlich. Doch komm, wir wollen umkehren, sonst ängstigt sich Ellen!"

Langsam kehrten die Geschwister um. Da sahen sie von weitem einen Reiter die Chaussee entlang kommen.

"Wer mag das sein?"
"Es ist Frau Lööbede!" sagte Klaus nach einigen Sekunden, und seine Stimme klang merkwürdig belegt.

Aufmerksam betrachtete Ruth die Näherkommende.
"Wie gut sie zu Pferde sitzt! Findest du nicht auch, Klaus?"

Und da bemerkte sie, wie heiß des Bruders Augen an der schönen Frau hingen, wie blaß er auf einmal geworden war. Ein heftiger Schrecken erfaßte sie. Also hatte ihr Gefühl sie doch nicht betrogen! Des Bruders Liebe gehörte nicht seiner Frau, sondern einer andern. Was mochte einst zwischen ihm und Isabella Krüger vorgefallen sein? Denn da lag sicher der Schlüssel zu dem Geheimnis seiner plötzlichen Verlobung mit Ellen!

Frau Lööbede hatte die Geschwister bemerkt, sie zügelte ihr Pferd zu einer langsameren Gangart; es schien, als erwarte sie, angesprochen zu werden.

Doch Klaus machte keine Anstalten, stehen zu bleiben. Er zog höflich die Mütze und ging weiter. Mit kurzem Gruß dankte Isabella, dann gab sie ihrem Pferde einen Hieb mit der Reitgerte, daß es in die Höhe stieg. Dadurch entstanden einige kritische Sekunden, ehe sie mit meisterhafter Hand das unruhige Tier nach ihrem Willen zwingen und weiter springen konnte.

"Das macht Frau Lööbede so leicht keiner nach!" sagte Ruth.
Klaus hatte sie ebenfalls beobachtet. Dann tat er einen tiefen Atemzug. Frau Lööbede ist bekannt als gute Reiterin. Sie ist tollwühn und unvorsichtig! Meiner Frau würde ich dieses Verunstreifen ohne Begleitung verbieten."

"Bei Ellen kommst du schwerlich in diese Verlegenheit!"
"Ja, Ellen ist nicht zu bewegen, ein Pferd zu besteigen, sie ist auch viel zu zart zu solchem Sport."

"Wie geht es eigentlich deiner verehrten Schwiegermama? Wird sie euch nicht bald mal beglücken? Hoffentlich kommt sie nicht gerade, wenn ich bei euch bin."

"D, es geht ihr so gut, daß sie nicht einmal zur Laufe ihres Entels kommen konnte. Der Gardafee hält sie in seinem Bann."

Sie wollte wahrscheinlich das Neuseid sparen! merkte Ruth ironisch.

"Der Termin der Laufe hat ihr nicht gepaßt. Wir sollten damit warten, bis sie zurückkommt. Doch sieh — da steht Ellen schon auf der Beranda und schaut nach uns aus."

Ruth nahm ihr Taschentuch und winkte. Dann lief sie dem Bruder voraus. "Jetzt fang mich! Wollen mal sehen, wer zuerst ankommt."

Vollzählig waren die Gäste im Weibehaus, dem feudalen Herrensitz des Landrats von Nechberg, versammelt, bis auf Lööbedes.

Endlich erschienen sie. James entschuldigte die Verpöhtung mit einem kleinen Defekt an seinem Auto. Er brachte dem Hausherrn seine Glückwünsche dar und begrüßte die Anwesenden. Da sah er Ruth. Seine Augen leuchteten auf; er ging auf sie zu.

"Welch unverhoffte Freude, Sie hier zu sehen, gnädigste Baronesse!" sagte er mit bebender Stimme, und neigte den Kopf tief über ihre Hand.

Isabella sprach mit der Hausfrau. Alle schauten auf sie und bewunderten ihre königliche Schönheit, die durch ihre raffinierte Toilette noch gehoben wurde. Hellgrüner, silbergelbter Crepe de Chine schmiegte sich um ihre herrliche Gestalt, den Hals und die Arme freilassend. Das üppige, goldrote Haar war lose in breiten Scheiteln aufgesteckt und von einem mit Perlen und Edelsteinen besetzten Bande durchzogen.

"Donnerwetter!" sagte Baron Scheffer zu Klaus, "was für ein herrliches Weib! Viel zu schade für den Lööbede! Aber etwas zu gleichgeräht für meinen Geschmack. Sie verzicht kaum eine Miene."

Klaus warf ihr einen langen Blick zu. All sein zurückgeämmtes Gefühl, seine schrankenlose Bewunderung lag darin. Isabella sah hinüber zu ihm, ihre Augen brannten in den seinen. Da wandte er sich mit einer jähen Bewegung ab, als sei er auf etwas Unrechtem ertappt, und der Ausdruck seines Gesichtes wurde wieder kalt, gleichgültig.

Man ging zu Tische.
Herr von Ballbrunn führte Isabella. Mit einer tiefen Verbeugung bot er ihr den Arm, ihre Hand, die sie darauf legte, zitterte.

"Die schönste Frau ist Ihnen zugebacht", hatte ihm der Landrat zugeflüstert. "Ich hoffe, Sie sind nicht böse."

Welche Qual für ihn! Wenn Nechberg wüßte!
Der prachtvolle Speisesaal wurde durch unzählige Wachskerzen erhellt, die ihr milbes Licht auf die festlich geschmückte Tafel gossen.

Das alte, wappengeschmückte Silber prangte auf dem köstlichen Damasttisch im Verein mit schimmerndem Kristall. Maiblumen und Flieder dufteten berauschend aus schlanken, venetianischen Gläsern und schweren silbernen Schalen.

Isabellas Augen überflogen den Raum. Dem Birkenfelder Festsaal kam er nicht gleich, so glänzend er auch war, und doch wirkte er viel mehr auf sie; hier war alles Tradition, vom Vater auf den Sohn vererbt. Sicherlich haßte jedem der altertümlichen Bruntgefäße auf der Tafel und auf den Krebzen eine Geschichte an.

Und die Gäste! Was hätte James darum gegeben, diese Träger vornehmer Namen an seinem Tische zu sehen.

Isabella fühlte deutlich die Zurückhaltung, die man ihrem Gatten — nicht ihr — gegenüber sich auferlegte, wenn man es auch nicht an Höflichkeit fehlen ließ. Er war ein Eindringling in diesem Kreis! Die stichtlichen Bemühungen ihres Mannes, als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen zu werden, berührten sie peinlich. Wieviel besser hätte ein gewisser Stolz ihn gekleidet. Wie oft hatte sie ihm gesagt:

"Lasse dich suchen, dränge dich nicht auf — man muß abwarten können."

Isabellas Gedanken paßten nicht in diese glanzvolle Umgebung; sie stimmten sie nur noch trauriger.

Jetzt blickte sie zu ihrem Tischherrn hin, der soeben mit seiner Nachbarin zur Linken, der Baronin Scheffer, einige Worte wechselte. Wie gut er aussah — so kraftvoll und männlich. Wie vornehm seine ganze Erscheinung wirkte!

Mit höflicher Zuborkommenheit achtete er auf Isabellas Wünsche; er unterließ sich mit ihr über allerlei; aber eine gewisse Kühle in seinem Ton reizte sie. Sie stand doch ganz im Gegensatz zu seinem heißen, bewundernden Blick bei ihrem Eintritt. Was war Wahrheit an ihm? Sollte ihre Schönheit gar nichts über ihn vermögen?

"Bleibt Baronesse Ruth noch länger?" fragte sie.
"Meine Schwester reist morgen wieder ab."

"Hoffentlich hört man sie heute fingen."
"Sie hat es dem Landrat versprochen und läßt sich nicht lange nötigen!"

Klaus sah auf Isabellas schöne, gepflegte Hand, an der ein wunderbarer, großer Rubin blühte, er bemerkte, wie diese Hand bebte und in nervösem Spiel die Blumen zerpfückte, die neben ihrem Teller lagen. Eine Pause im Gespräch war eingetreten, die jetzt von Isabellas Nachbar unterbrochen wurde.

"Sind gnädige Frau in unserer Gegend heimisch geworden?"
"D ja, Herr Graf!"

"Es Großstadtkind so schnell?"
"Es ist mir nicht schwer geworden, Herr Graf. Ich fühle mich hier wohler als in der Stadt. Das Landleben sagt mir ungemein zu; hier ist man durch nichts gehemmt!"

"Und kann querselbein reiten, als ob einem der Teufel jagt!" sagte Graf Verbach, ein angehender Fünfziger, lachend, "ja, meine Gnädige, wir sind erkannt!"

Isabella wurde ein wenig rot.
"Das ist meine Passion, Herr Graf! Ich kenne nichts Schöneres — und meine Wala ist ein tadelloses Tier."

"Ich bewundere Sie, gnädigste Frau, daß Sie dieses ebenso hübschönen, wie störrischen Gauls so schnell Meister geworden sind!"

"Das war's ja gerade, was mich bei Ihrem Kauf lockte!" Isabella lachte leise, und ein gefährliches Licht stand in den dunkelgrauen Augen.

"Ein frommes Tier hätte mich nicht reizen können!"
"Ich bringe Ihnen einen Hochachtungsschluß, Sie schönste der Frauen!"

Graf Verbach blinzelte verliebt nach ihr hin, während er sich zurücklehnte und Isabella eingehend musterte, so eingehend, daß sie sich unwillig schwannte.

"Graf Verbach hat sich ein wenig im Ton vergriffen!" sagte sie unwillig zu Klaus, der mit ersten Augen der Unterhaltung gefolgt war.

"Zu meinem Bedauern hörte ich es, gnädige Frau. Bitte, tragen Sie es ihm nicht nach, der Sekt hat es verschuldet, und er als alter Junggeselle —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Parabel vom Dampfschiff.

Von S a f e b, dem Weifen.

Nun kam ich einst an einen der großen Seen, den ein Dampf- schiff befuhr. Und ich zahlte dem Schaffner einen Dollar und fuhr von einer Stadt zur anderen, ja, ich fuhr von drei Uhr morgens bis zur fünften Stunde am Nachmittag. Und es waren nur wenige Reisende an Bord, und ich ging hin, wohin es mir beliebte. Und jeder der Leute an Bord sprach freundlich zu mir, und alles auf dem Dampf- schiff schien mein Eigentum zu sein.

Ich stieg aufs Sturmdack binan, und der Steuermann sagte zu mir: „Du darfst eintreten!“ Und so trat ich ein und er zeigte mir, wie ein Schiff gefeuert wird und wie die Glocken geläutet werden, die dem Maschinenmeister die Signale geben, ob er weiterfahren oder stehenbleiben, ob er schnell oder langsam fahren solle.

Doch während wir sprachen, kam einer der Reisenden, ein Mann, den ich bereits gesehen hatte, heran und er fragte den Steuermann höflich nach etwas, und der Steuermann antwortete grob. Und der Mann fragte den Steuermann noch einmal, und der Steuermann antwortete nicht, sondern wies auf eine Tafel hin, darauf geschrieben stand: „Das Sprechen mit dem Manne am Steuer ist verboten!“ Dann ging ich in die tiefergelegenen Teile des Schiffes hinab, und ich sprach mit dem Maschinenmeister. Und er zeigte mir seine Maschinen und warum die Räder sich drehen und wie der Propeller das Schiff treibt — und während wir sprachen, kam der gleiche Reisende herab, und er sprach zu dem Maschinenmeister, und der Maschinenmeister war raub gegen ihn.

Und nach welchem Teil des Schiffes ich auch ging, dort sah ich den Reisenden, und überall gab es die gleiche Szene. Ja, die Men- schen, die gegen mich so gütig waren, waren alle so hart gegen ihn. Ja, und als die Zeit zur Mittagstafel kam, trat der Koch ein und verwünschte ihn in Gegenwart anderer Reisender.

Und ich sprach zum Kapitän des Schiffes und sagte: „Wer ist denn dieser arme Mann, den jeder zu hassen scheint und dessen Hand, jene Ismaels, gegen jedes anderen Menschen Hand sich erhebt und der allein unter allen Menschen an Bord kein Recht an dem Schiff zu besitzen scheint?“

„Dieser Mann ist der Eigentümer des Schiffes!“ Und der Kapitän sagte mir, das Schiff habe zehntausend Dollars gekostet, und der Eigentümer verliere an jeder Fahrt. Und er sei an Bord gekommen, um zu erfahren, warum er sein Geld verliere. Und wie jeder Mann Grimm gegen ihn fühle und ihn verachte, weil er nur ein reicher Mann sei und von Schiffen nichts verstehe und seine teuflische Nase immer in Geschäfte stecke, von denen er nichts wisse. Ja, der Kapitän sagte, daß er und alle Mann an Bord sich freuen würden, wenn der alte Tölpel einmal über Bord fiele.

Nun dachte ich über diese Dinge nach. Denn der Mann hatte zehntausend Dollars bezahlt und besah nichts als Sorgen. Ja, und was er einst als Gewinn erachtet hatte, das war nun Verlust. Und er hatte nichts von dem Schiffe außer Kummer und Kränkung.

Nun hatte ich freilich nur einen Dollar bezahlt und alles auf dem Schiffe war mein. Und als das Schiff anlegte, hatte ich gar keine Sorge. Ich brauchte nicht zu fragen, ob die Fahrt Gewinn oder Verlust gebracht habe, ob das Wetter morgen schön und nutzbringend oder stürmisch sein und die Gäfte fernhalten werde.

Und ich erwog, um wieviel reicher ich war als der reiche Mann, der dachte, das Schiff gehöre ihm. Ja, ich erwog, wie er sich selber täuschte, denn er hätte zehntausend Dollars bezahlt und besah nichts, während ich, der nur einen Dollar bezahlt hatte, das Schiff einen Tag lang mein eigen nannte. Ja, und wenn ich morgen wieder hingehe und noch einen Dollar zahle, kann ich es mir noch einmal kaufen.

Siehe, wie reich ich bin und wie arm der Mann, der seinen zehntausend Dollars auch noch den Verlust von Kohle und Löhnen und Versicherung hinzurechnen muß und der nichts besitzt — nicht einmal die Achtung derer, die er ernährt.

Und der Geist des Lebens sagte zu mir: „Hüte dich! Begehre nicht! Denn der Mensch, der reicher ist als du, siehe, er ist ärmer als du!“

Und ich wußte, daß dies eine Wahrheit sei. Und ich kann diesen Dingen nach. (Übertragen von Max Haxel.)

Das Monotel.

Von Lothar S a c h s.

„Rasch, rasch, durchs Speisezimmer über die Veranda in den Garten!“ „Erst noch einen Fuß!“

„Du bist wahnstünnig. Mein Mann ist schon auf der Treppe.“ Werner verschwand, blitzschnell, als habe ihn der Erdboden verschluckt, und wenige Augenblicke später stand Fritz Wanedede mit der ganzen Behäbigkeit seiner zwei Bentner im Salon seiner Frau.

„Nicht war, Käte“, schnaupte er, „das ist eine Überraschung, daß ich schon zu so früher Nachmittagsstunde Geschäftsbesuch gemacht habe. Aber ich habe von einem Freund für heute abend zwei Karten für die Oper bekommen. Da gehen wir natürlich hin.“

„Selbstverständlich.“ Sie atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, er hatte nichts gemerkt. Im gleichen Augenblick aber blieb sie wie versteinert stehen. Ihr Blick fiel auf das Tischchen. Dort lag wie ein herausforderndes Schicksal — ein Monotel. So eine ungläubliche Unvorsichtigkeit von Werner. Er hatte sein Monotel liegen lassen. Jetzt hatte es auch ihr Mann gesehen. Aber sie kam ihm zuvor und nahm es an sich.

„Wie kommt denn ein Monotel hierher?“ „Er war mistrauisch geworden.“

„Ja, das muß ich dir erzählen. Das ist zu . . . komisch.“ Sie lachte gezwungen. Aber es war ihr gar nicht komisch zumute. Was sollte sie ihm nur erzählen? Da kam ihr ein rettender Gedanke.

„Du kennst doch meine Freundin Bie?“

„Ja.“ „Also, die war vorhin hier. Du weißt doch, wie extragant sie ist. Was soll ich dir sagen, die trägt jetzt ein Monotel. Uffig, was? Ich muß übrigens einmal sehen, wie mir so ein Ding steht.“

Sie stemmte sich das Einglas ins rechte Auge. Fritz Wanedede war dicht an sie herangetreten.

„Zeig' einmal!“ Er nahm das Glas in die Hand. „Aber das ist doch gar kein Monotel, das ist doch mein Uhrglas, das ich verloren habe und schon den ganzen Tag suche.“

„Dein Uhrglas?“ Käte machte kein geistreiches Gesicht. Fritz Wanedede aber zerbrach sich vergeblich darüber den Kopf, warum ihm seine Frau die Geschichte von der Freundin mit dem Monotel erzählt hatte . . .

Theater-Anekdoten.

Von Friedrich W a l l i s c h.

Ein Wiener Theaterdirektor — heute längst in Pension und nur als Filmschauspieler noch aktiv — ließ, als man in Wien zu filmen begann, am schwarzen Brett seines Theaters folgenden Ufa anschlagen: „Ich unterlege meinen Mitgliedern bei Strafe sofortiger Entlassung jede Mitwirkung bei Filmaufnahmen.“

Darauf suchte eine Deputation der Mitglieder den Gewaltigen auf — es gab damals noch keinen Betriebsrat — und bemühte sich, ihn umzustimmen. Aber er blieb bei seiner Überzeugung: „Wer bei mir engagiert ist, darf diese entwürdigende Filmerei nicht mitmachen. Kein fetter Mensch filmt.“

„Verzeihen Sie, Herr Direktor“, wandte der Sprecher ein, „auch Kaiser Franz Josef hat sich im Film aufnehmen lassen und Kaiser Wilhelm und der König von England.“

Darauf der Gestrenge mit Donnerstimme: „Das geht mich nichts an. Diese Leute sind bei mir nicht engagiert.“

*

Frau L., die bereits Großmutterfreunden entgegen sah, spielte noch immer jugendliche Rollen.

Einer ihrer Kollegen kam eines Tages mit tiefstauriger Miene auf die Probe und verkündete: „Die L. ist gestorben.“

Allseits herrschte schmerzliche Bestürzung — bis Frau L. heiter und abnunglos eintrat.

Sprachloses Staunen. Der Überbringer der Todesnachricht aber führte den Finger an die Lippen und lispelte seinen Kollegen zu: „Hi! Sie weiß es noch nicht.“

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Das Dörren der Zwiebeln.

Ist ein Gartenbesitzer oder eine -besitzerin in diesem Herbst mit einer reichlichen Zwiebelernte gesegnet worden, so unterlasse sie es nicht, sich einen reichlichen Zwiebelvorrat für den Winter herzurichten. Eine ganz vorzügliche Art, Zwiebeln lange zu konservieren, ist das Dörren. Die nachstehenden Zeilen mögen dazu dienen, dieses noch wenig bekannte Verfahren allen Hausfrauen zugänglich zu machen. Sie können auf diese Weise ihren Zwiebelvorrat bis zur neuen Ernte hinhalten. Da sich die Zwiebel in rohem Zustande nur eine beschränkte Zeit hält, außerdem nur in ganz trockenen Räumen eingelagert werden darf, ist gerade das Trocknen der Zwiebeln sehr zu empfehlen. Man schält dazu die Zwiebeln, verputzt sie sauber und

schneidet sie in dünne Scheiben. Diese Scheiben werden zu einzelnen Ringen entblättert, was sehr leicht zu bewerkstelligen ist. Auf diesem Papier werden diese Ringe nun an warmem Ort gedörret. Auf Obstbänken in der Sonne oder auf dem Küchenherd ausgebreitet, trocknen sie vortrefflich. Sie müssen so lange liegen bleiben, bis sie gänzlich eingeschrumpft sind und heutzutage knistern. Nach völligem Trocknen kommen sie in Gazebüchsen und werden möglichst freischwebend aufbewahrt. Vor dem Gebrauch ist es unnötig, diese Zwiebelringe einzuweichen. Sie kommen doch meistens als Würze in Flüssigkeiten und geben darin von selbst auf. Will man Fleisch oder Fische würzen, so wiegt man die getrockneten Zwiebeln fein und gibt sie an das Gericht. Die Schärfe des Zwiebelgewürzes wird durch das Dörren nicht im geringsten beeinflusst. Ein Versuch mit diesem Konservierungsmittel wird den besten Erfolg haben. Es hat außerdem den Vorteil, daß das Dörren viel weniger Raum einnimmt als im ganzen aufbewahrte Zwiebeln. M. A. T.

Welche Äpfel- und Birnensorten sollen zum Dörren Verwendung finden.

Die einfachste Art, Äpfel und Birnen zu konservieren, ist das Trocknen. Der Obstgeschmack wird dabei am natürlichsten erhalten, die Dauerhaftigkeit ist schier unbegrenzt und auch die Art des Aufbewahrens ist recht einfach. Das Hauptaugenmerk ist beim Dörren auf die Obstsorten selbst zu legen. Niemals denke man, daß hier minderwertige Sorten verwendet werden können, denn gerade für diese Art des Konservierens ist das Beste eben gut genug. Niemals wähle man süße Äpfel zum Dörren, sie werden stets zähe sein und auch nach dem längsten Kochen noch leberartig und wenig geschmackvoll bleiben. Auch zu saure Sorten sollte man aus, da sie späterhin zu viel Zuckerzusatz erfordern. Als gute Dörrensorten eignen sich vor allem: Baummanns Renette, Gelber Pepping, die Kaffeler Renette, Überslebener Kalbille, der weiße und rote Rosmarin-Äpfel, die Winter-Goldparmäne und der Edelborstborfer. Niemals wähle man als Dörropf die Schafsnose, den Fendelapfel oder die Karmeliter Renette. Will man Birnen dörren, so wähle man solche Sorten mit weißem Fleisch, da diese Arten nach dem Dörren sich weichspeckig locken und nicht hart bleiben. Süße, saftreiche Tafelarten geben eine gute Dauerware ab, hingegen werden die sogenannten Wirtschaftsbirnen stets ein graues, unansehnliches Aussehen haben. Will man sich also einen Wintervorrat abbörren, so lege man zu, daß dazu folgende Sorten ausgewählt werden: Die Butterbirne, die Gute Graue, die Gute Luise, Williams Christbirne, der große Papenort oder die Schmalbirne. Die vorzüglichste Birne zum Abbaden ist die sogenannte Gloden- oder Speckbirne. Sie behält stets ihre weiße Farbe bei, hat einen feinvirzigen, kräftigen Geschmack und ist durch und durch speckig, trotz des Dörrens. Will die Hausfrau also gutes Dörrobst haben, so spare sie beim Einkauf nicht, sondern verwende nur gute Sorten. M. Tr.

Taufrisches Obst

ist für den Nohgenuß bestimmt und muß möglichst am frühen Morgen gepflückt werden. Dabei darf man aber nicht meinen, feuchtes Obst sei wohlschmeckend. Darum ernte man nie „taufrisches Obst“ an Regentagen.

Künstliche Düngemittel

dürfen bei der gewöhnlichen Feuerung nur in Wasser gelöst oder breitwürrig gestreut und dann erst eingegraben werden; denn nur so kommen sie den Obstbäumen zugute. Man hat in Läden gebrachten künstlichen Dünger noch so vorgefunden, wie man ihn hineingetan hat, ein Zeichen dafür, daß er völlig nutzlos gewesen ist.

Erhaltung des Laubes

beim Aberten wird noch sehr vernachlässigt. Aber gerade die Blätter sind für die Ernährung der Bäume ungeheuer wichtig. Ihr Abreißen schadet vielleicht noch mehr als das Abbrechen von Trieben und Fruchtzweigen. Man bedenke, daß die Bäume gerade nach der Ernte der Erholung bedürfen und die Blätter zur Ernährung doppelt nötig haben.

Gänsepoden.

Schwarze Borken auf der Oberseite der Schwimmhäute sind zurückzuführen auf Unsauberkeit des Stalles. Deshalb muß der Stall gereinigt und desinfiziert werden. Den durch die Krankheit ermatteten Gänsen ist Bewegung im Freien zu geben, ohne sie dabei zu jagen. Ihrer Entkräftung ist aufzuhelfen durch einen Brei von Kartoffeln und Gerstenschrot mit ausgebrühtem Fischmehl. Der Brei ist aufzutochen. Daneben gibt man frisches Trinkwasser und abends Hafer. Frisches Grün muß jederzeit gereicht werden.

Obst- und Gartenbau

Der Obstgarten im Oktober.

Für die Spätobstsorten ist jetzt die Zeit der Ernte gekommen. Man pflücke diese Sorten nicht zu früh, aber warte auch nicht zu lange mit der Ernte. In der ersten Hälfte des Monats sollte alles Obst von den Bäumen sein. Die dann schon stärker austretenden Nachfröste können großen Schaden anrichten, auch nimmt das Obst nach dem Gelbwerden der Blätter an Güte nicht mehr zu. Beim Abnehmen der Früchte schone man den Baum so viel als möglich. Jeder geknickte Zweig, jede abgebrochene Fruchtknospe, ja jedes vorzeitig abgerissene Blatt geht auf Kosten des Gedeihens des Baumes und der nächstjährigen Ernte. Nach der Ernte nehme man sogleich ein Ausduben und Auslichten der Baumkronen vor, denn jetzt, wo noch zum größten Teil die Blätter am Baume haften, sind alle kranken, altersschwachen, dünnen Äweige auch vom Anfänger sofort zu entfernen. Die Stämme sind von Moos, Flechten und alter Rinde zu reinigen. Letzteres geschieht am besten bei regnerischem Wetter. Gegen Ende des Monats beginnt auch wieder der Frostspanner sein Wesen. Durch Anlegen von Klebgürteln fangen wir die den Stamm erglimmenden flügellosen Weibchen. Der Oktober ist im allgemeinen auch der rechte Herbstpflanzmonat. Ausgeschlossen von der Herbstpflanzung sind aber alle alle Fälle Kirsche und Aprikosen, da diese bei der Herbstpflanzung durchweg eintrocknen werden. Für diese Obstsorten ist tarum nur die Frühjahrspflanzung anzuwenden. Stets bedecke man die Baumstämme frischgepflanzter Bäume mit Mist, Laub oder Torfmull, um das Eindringen des Frostes zu verhindern. Die Baumstämme sind nach jeder Sturmnacht nachzusehen. Die Baumstämme und Baumstämme älterer Bäume sind gut zu düngen. Die Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger belegt, der aber nie die Pflanzen selbst bedecken darf, was sonst stets ein Faulen der Pflanzen zur Folge haben würde. Nach dem Laubfall ist alles Laub sorgfältig zusammenzutreiben und

auf den Komposthaufen zu bringen. Zahlreiche Feinde und Schädlinge werden dadurch vernichtet. Junge Stämme versee man mit einem Drahtgitter oder Dorngehege gegen Hasen- und Kaninchenfressen. Ende des Monats beginne man auch mit dem Schnitt der Reben.

Der Gemüsegarten im Oktober.

Der Gemüsegarten leert sich nun auch immer mehr. Die meisten Gemüse werden abgeerntet. Grünkohl wird erst gut, wenn er tüchtigen Frost bekommen hat. Rosenkohl kann auch noch stehen bleiben. Man nimmt ihm jetzt die Spitze, damit die einzelnen Kössen sich besser ausbilden. Schwarzwurzeln können unbeschadet den Winter hindurch im Freien belassen werden. Will man aber im Laufe des Winters von diesem Gemüse ernten, tut man gut, einen entsprechenden Teil der Beete mit Stroh, Laub oder Bergl zu bedecken, um das Eindringen des Frostes in den Boden zu verhindern, andernfalls würde man die Wurzeln nicht herausbekommen. Auch Sellerie lasse man so lange als irgend möglich im Boden. Geringe Fröste schaden ihm nichts und gerade jetzt entwickeln sich noch die Knollen ganz ungemein. Blumenkohl mit noch recht unausgebildeten Kössen nimmt man mit den Ballen heraus und schlägt die Pflanzen im Keller ein. Hier entwickeln sich die Köse im Laufe des Winters noch zu ansehnlichen Kössen. Im Freien überwinterte Pflanzlinge bedürfen eines geeigneten Schutzes. Alles abgeerntete Land ist alsbald entsprechend zu düngen und großzügig umzuwerfen. Der Meiden gebürt dabei nicht mehr in den Garten. Alles Laub und Unkraut kommt auf den Komposthaufen. Kohlstünke dürfen nicht mit untergegraben werden, man nimmt sie heraus und verbrennt sie, denn gerade in diesen halten sich zahlreiche Feinde und Schädlinge pflanzlicher und tierischer Art auf. Von den Spargelpflanzen wird das Kraut abgeschnitten und verbrannt ebenfalls aus vorgenanntem Grunde. Soweit als möglich lasse man jetzt die Stühner in den Garten, größeren Schaden können sie dort nicht mehr anrichten, dagegen sind sie die beste Hilfe im Kampfe gegen Schädlinge aller Art, ebenfalls wird von ihnen mancher Unkrautsame aufgelesen, der uns sonst im nächsten Frühjahr durch sein Aufkommen manche Mühe und manchen Verdruß verursacht hätte.

Rätsellecke

Verstärkträfel.

Siegespalme — Abendsonne — Lederbissen — Erstgeborener — Hängel — Vereiter — Hundehalsband — Delbrück — Kennzeichen — Erholungsurlaub — Dienerschaft — Zumbusch — Schreiberhan — Teleskop — Tennis — Lehmann — Maharadscha.

In den vorstehenden Worten sind Silben versteckt, die in richtigem Zusammenhang ein Zitat aus Homers Werken ergeben.

Silbenrätsel.

Aus den Silben
a — bro — e — eh — el — is — le — leh — ni — o — pol —
ra — re — ras — rer — se

sind sieben Worte zu bilden, diese bedeuten: 1. weiblicher Vorname; 2. ersehntes Ziel; 3. Handwerkszeug; 4. Drama; 5. Pädagoge; 6. Flug in Spanien; 7. Volk. Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, den Namen einer sagenhaften Person.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben.

A A E E E E E H I I I I K L L L L L O O R R S S T
sind so in die Figur einzutragen, daß die wagrechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind.

Scherzrätsel.

Nimm ein großes Weh
Und dann ein Stein
Das Ganze wird bekannt dir sein.

Rätsel.

Nimm ein Geldstück und ein Getränk
Siehst Du's auf dem Schießstand nicht nur,
Sondern auch im Parlament ist seine Spur.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Zahlen-Rätsel: Das Faß der Danaiden.
Zurmgug: Die Gefunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.
Silben-Rätsel: Ehre, Furcht, furchtlos und ehrfurchtlos.



